

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff 1,10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Nach die Post und unsere Landausträger bezogen 1,50 Mk.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

und Umland.

Amts-Blatt



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Amtstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Miltitz-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unfersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 75

Dienstag, den 6. Juli 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Höchstpreisbekanntmachung für Chilealpeter vom 5. März 1915 wird mit der Maßgabe aufgehoben, daß der Höchstpreis für alle diejenigen Mengen von Chilealpeter festzulegen bleibt, deren Besitzer oder Eigentümer bereits vor dem 1. Juli 1915 eine besondere Aufforderung vom Militärbefehlshaber zugegangen ist, den Chilealpeter der Kriegsgemischalten-Aktiengesellschaft zum Höchstpreis zu überlassen.

Dresden, den 1. Juli 1915.

Stellv. Generalkommando XII. und XIX. A.-A.
Die kommandierenden Generale
von Broitzem. von Schweinitz.

Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:

1457 bis 1521 einschließlich aus den Höchster Farbwerken,
813 bis 815 einschließlich aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
317 bis 344 einschließlich aus dem Serumlaboratorium Neude-Finckh in Hamburg,
245 bis 247 einschließlich aus der Fabrik vormals G. Schering in Berlin,
46 bis 57 einschließlich und 59 bis 65 einschließlich aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden, sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abwärtsänderung pp. eingezogen sind, vom 1. Juli 1915 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

Es wird hierbei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nunmehr sämtliche Diphtherie-Serifera bis zu den zuletzt angegebenen Kontrollnummern aus dem Verkehr zurückgezogen sind.

Dresden, am 28. Juni 1915.

Ministerium des Innern.

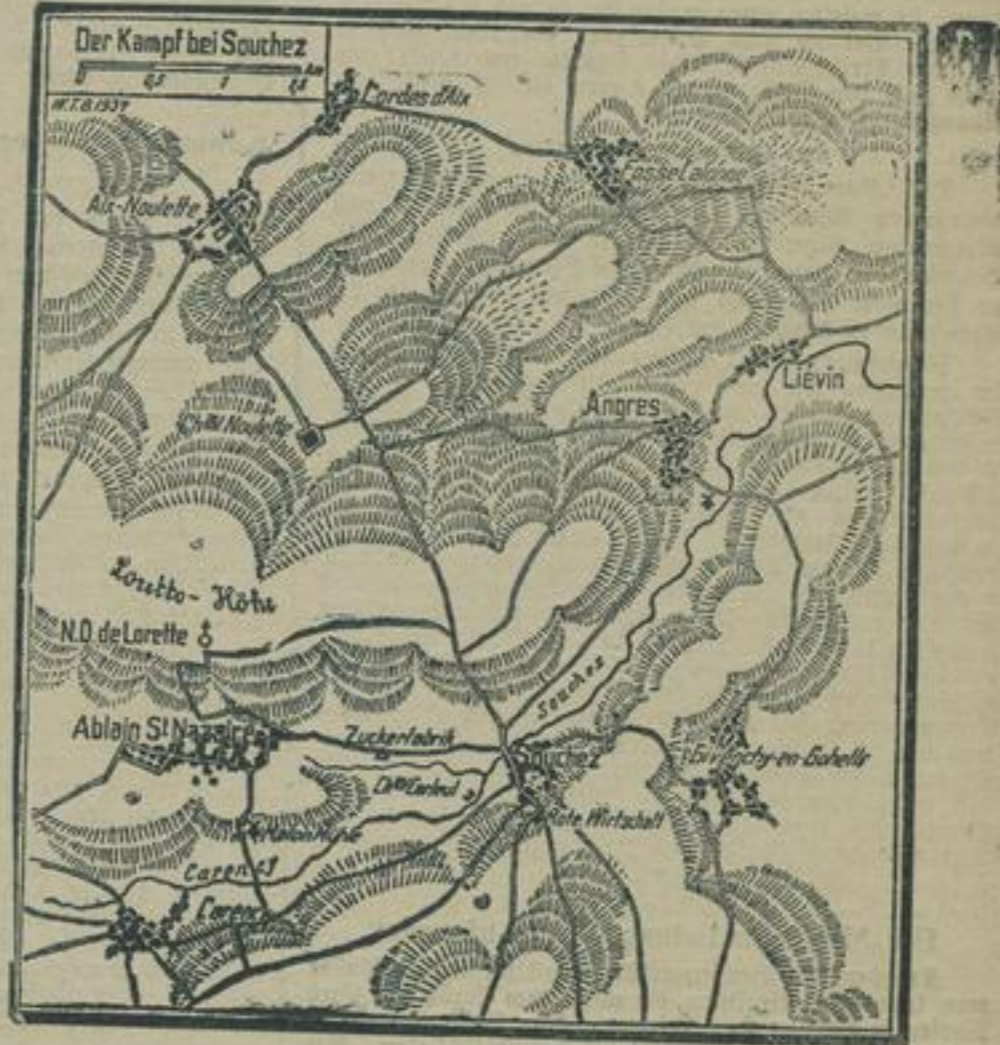
Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern:

224 bis 235 einschließlich und 237 bis 243 einschließlich aus den Höchster Farbwerken sowie 87 und 89 aus den Behringwerken in Marburg sind wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer vom 1. Juli 1915 ab zur Einziehung bestimmt worden.

Es wird hierbei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nunmehr sämtliche Tetanus-Sera aus den Höchster Farbwerken bis Nr. 243 einschließlich, sowie aus den Behringwerken in Marburg bis Nr. 89 einschließlich aus dem Verkehr zurückgezogen sind; ausgenommen hiervon sind die Tetanussera Nr. 178, 206 und 223 der Höchster Farbwerke, sowie Nr. 86 und 88 der Behringwerke.

Dresden, am 28. Juni 1915.

Ministerium des Innern.



Das große Völkerringen.

Söldnergefinnung.

Die englische Regierung wird nicht nur von flüchtigen Sorgen gequält. In die Munition knapp und muß das leidige Geld, ohne das die lieben Bundesgenossen nun einmal nicht von der Stelle zu bringen sind, mit allen Mitteln einer diabolischen Rattenfängerkunst zusammengesammelt werden, so weiß man wenigstens, wo Anfang und wo Aufhören ist. Wenn aber zu allem sonstigen Elend noch sittliche Mängel des Volkswesens hinzutreten, die sich nicht mit Händen greifen lassen, obwohl sie die moralische Kraft der Kampfführung empfindlich schwächen, ja vollkommen aufheben, dann ist guter Rat erst recht teuer. Der Unfug ihres Söldnerturns wird den Engländern jetzt deutlich zum Bewußtsein gebracht. Das auf die Dauer abstoßend wirkende Werbeagententum läßt das Land nicht zur Ruhe kommen. Wochle zu Anfang Abenteuerlust und Kampfeslust als Buttreiber für die berühmte Kitchener-Armee bewähren, so hat doch der Zusammenbruch aller prahlerisch angelegten Offensivstoffe in Verbindung mit den staatlichen Verlustlisten, die täglich in London veröffentlicht werden, eine erhebliche Abkühlung der Gemüter zur Folge gehabt.

Nun bekommt man zu hören, warum es mit den Werbungen nicht mehr recht vorwärts gehen will; die guten Engländer verdienen nicht genug bei dem Geschäft, für das die Regierung sie engagieren möchte. Nicht die Wehrpflicht sei nötig, meint eine Zeitschrift an ein liberales Regierungsblatt, die jungen Leute zum Eintritt in die Armee zu veranlassen, sondern einfach höhere Löhne. Die jungen Leute ließen sich nicht für einen Schilling Tageslohn anwerben. Die Eltern täten alles, um ihre Söhne daran zu verhindern.

Man könnte ihnen höchstens 1/2 Schilling wöchentlich zuschießen, während die Soldatenfrauen ein Pfund wöchentlich erhielten, es also besser haben, als jemals vorher. Man zahle dem Unverheirateten ein Pfund wöchentlich, und er werde in die Armee eintreten. Die Zeitschrift bezeichnet es als eine Schande, daß Englands

Regierer und Kriegsherren die pekuniäre Seite eines auskömmlichen Lohnes für die Soldaten außer acht ließen. Das könne jedermann hören, der dritter Klasse auf der Eisenbahn fährt.

Nun weiß also die Regierung, worauf es ankommt. Sie kann sich für die Vergangenheit damit entschuldigen, daß sie alle Hände voll damit zu tun gehabt habe, die Lohnforderungen der Arbeiter zu befriedigen. Ohne Kriegszulage scheint ja kein Mensch in England mehr seine Pflicht tun zu wollen. Für das zweite Kriegsjahr wird sie aber erneut tief in ihren Säckel greifen müssen, denn in Geldsachen hört nun einmal auch für das Söldnerturn die Gemütslichkeit auf. Welcher Unterschied aber haben und drähen! Bei uns der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, der das ganze Volk eint in freiwilliger Hingabe an Kaiser und Reich; in England zuerst die Frage an die Regierung: was zahlst du mir, wenn ich mich für dich toteschicken lassen soll? Ein wahrer Abgrund klafft hier zwischen deutschem und britischem Volksempfinden, und es steht völlig außer Frage, auf welcher Seite die höheren sittlichen Kräfte liegen, die unweigerlich den Endausgang des gewaltigen Ringens bestimmen müssen. Selbstverständlich wird auch bei uns für das materielle Wohl des Soldaten nach allen Richtungen hin ausreichend gesorgt. Aber wie und in welchem Maße das zu geschehen hat, ist schon in Friedenszeiten festgelegt und bedarf während des Krieges höchstens in diesem oder jenem Punkte einer ergänzenden Nachhilfe, da ja erst die Erfahrung die beste Lehrmeisterin ist. Aber selbst, wenn sich vorübergehend Mängel zeigen, sei es in Verpflegung oder Versorgung, sei es im Felde oder in der Heimat, wenn wäre es schon einmal eingefallen, deswegen zu murren? Die sittliche Erziehung unseres Volkes hilft über solche Nebendinge mühselos hinweg, und alles Simmen und Trachten bleibt unweigerlich auf die Rettung des Vaterlandes gerichtet, dem alle Einzelinteressen willig untergeordnet werden.

Gegen so geartete Volkseffinnung wird englisches Söldnerturn vergebens ankämpfen. Wenn wir hoffen

dürfen, den russischen Riesen über kurz oder lang gefesselt und unsere Nachbarn im Westen militärisch und wirtschaftlich zur Ohnmacht verurteilt zu haben, so wissen wir, daß dann immer noch die Engländer übrig bleiben, die den meisten Deutschen jetzt wohl als unsere eigentlichen Todfeinde erscheinen und deren Zähigkeit von niemand unterschätzt wird. Der Schlusssatz gegen diesen stolzen und überheblichen Gegner wird gewiß nicht leicht sein. Wir wollen aber nicht vergessen, daß sein Nachbewußtsein lediglich auf materiellen Faktoren ruht, während die härtesten sittlichen Kräfte in Volk und Führung auf unserer Seite freieren.

Der Krieg.

Minenschiff „Albatros“ auf Strand gesetzt.

Russische Verletzung der schwedischen Hoheitsgrenze.

W. T. B. Berlin, 3. Juli.

Auf der Rückkehr von einer Vornoststellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Minenschiffe, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung hielten, zwischen Gotland und Bindau bei strichweise unsichigem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte verhielten, den Gegner in den Bereich der Unterflutungen zu erstem Kampfe zu ziehen. Im Verlauf dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. „Albatros“ nicht den Anstoß an die eigenen Streitkräfte wiederzugewinnen. Nach zweifachem schweren Kampfe gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschädigung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortfuhren, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustande bei Döstergarn auf Gotland auf den Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlichster Weise annahmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, gez. Behnde.

Das Minenschiff „Albatros“ war im Jahre 1907 erbaut. Es hatte eine Wasserverdrängung von 2200 Tonnen und 199 Mann Besatzung.

Dum-Dum-Geschosse bei den Russen.

W.Z.V. Berlin, 3. Juni

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über Dum-Dum-Geschosse bei den Russen: Bei der Gefangenenerneuerung in Johannesburg am 18. Juni 1915 sagte ein russischer Gefangener vom Regiment Breobraschenski aus:

Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Kompanie, Oberleutnant Wankowitsch, von 15 Patronen die Spitzen abgeschossen und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das Gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selbst gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abschossen. Dies kann ich beschwören.

Diese Aussage hat der Gefangene ohne jeglichen Zwang und ohne jede Beeinflussung freiwillig gemacht.

Der türkische Sieg auf Gallipoli.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich im Laufe des 30. Juni und des 1. Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des Feindes näherten sich diesem Gebiete und schifften beständig mit Schrapnell und Barfussen Verwundete ein. Obwohl diese Fahrzeuge keinerlei Abzeichen als Hospitalschiffe trugen, haben wir nicht auf sie gefeuert. — Im Süden bei Sed il Bahr sind die nach großen Vorbereitungen seit drei Tagen unternommenen feindlichen Angriffe dank dem tapferen Widerstande unserer Truppen vollständig zusammengebrochen. Der Feind wurde unter erneuten beträchtlichen Verlusten in seine alten Stellungen zurückgeworfen. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli und am 1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel dieses Gebietes Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli abends eröffneten unsere bis an die Meerenge vorgeschobenen Batterien ein überraschendes Feuer auf das feindliche Lager: sie erzielten einen großen Erfolg und brachten eine feindliche Batterie zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein guter Treffer eine feindliche Haubitze und tötete eine große Zahl von Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden.

Der Zankapfel Albanien.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt, daß eine gemeinsame Note des Viererbundes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe. Besonders die italienische öffentliche Meinung ist von Tag zu Tag mehr beunruhigt und geht sehr scharf gegen die Aufseher der Albanen ins Zeug.

Montenegriner wie Serben kümmern sich aber nicht im geringsten um diese papierenen Drohungen. Der in Skutari eingesessene montenegrinische General Vukotic ordnete die Entwaffnung der Bevölkerung an. Es wurden 20 000 Gewehre abgeliefert, nur etwa 50 Mann widerstanden sich und flohen. Sie wurden aber überwältigt. Die österreichischen Staatsbürger wurden eingeladen, sich in besondere Regier der Polizei einzutragen. Das österreichische Banner des Telegraphenamts wurde mit dem montenegrinischen vertauscht. Der französische Konsul hat die französische Fahne neben der montenegrinischen aufgehängt. Der Konsul und der Vizekonsul von Österreich sind über Montenegro nach Oberreich abgereist. Die Serben haben ihren Vormarsch auf Alessio, wo die Montenegriner stehen, wieder aufgenommen. Ihr Vormarsch wird in Rom als Antwort auf die Befehle von Skutari durch die Montenegriner angesehen. Man glaubt, daß die Serben beabsichtigen, ganz Mittelalbanien vom Stambul bis zum Paschi zu besetzen. Alessio würde die Grenze zwischen Serben und Montenegriner bezeichnen.

Die Munitionsladung der „Lufitania“.

Trotzdem das Beugenverhör längst formell geschlossen war, konnte sich die Jury, die unter dem Vorsitz von Lord Mersey in London den Untergang der „Lufitania“ untersuchte, noch nicht zu einem Wahspruch entschließen. Sie hat plötzlich von neuem Beugenvernehmungen vorgenommen. Die „Morning Post“ berichtet darüber:

U. a. wurde ein Passagier zweiter Klasse, Joseph Marichal, vernommen. Er ist Franzose und Lehrer der romanischen Sprachen an der Queens University in Kingston (Ontario) und war auf der „Lufitania“ von Kanada nach Birmingham unterwegs. Dieser klassische Zeuge sagte aus, daß die zweite Explosion, von der alle Zeugen bisher gesprochen haben, nicht von einem zweiten Torpedo, sondern von den Munitionsvorräten im Schiffskörper herrührte. Der Zeuge sagte, er habe fünf Jahre in der französischen Armee gedient und wisse zu beurteilen, daß die Explosion genau so geklungen habe wie anhaltendes Schießen von Maximkanonen. Es herrschte größte Panik an Bord, in die Boote hatte sich Bemannung geflüchtet und Frauen und Kinder hilflos zurückgelassen. Der Zeuge hörte den Befehl an die Stewards, die Post in Sicherheit zu bringen anstatt die Passagiere.

Auch der Kapitän der „Lufitania“ ist nochmals vernommen worden. Unter dem Druck der vielen Aussagen, die das Vorhandensein von gewaltigen Munitionsmassen auf der „Lufitania“ bekräftigten, büßte auch er schließlich sich der 5000 Riflen, um die es sich handelt, entkommen. Bisher verweigerte sein Gedächtnis in diesem Punkte vollständig.

Auch die „Armenian“ ein Munitionsdampfer.

Amerikaner, 3. Juli.

Die amerikanischen Korrespondenten der englischen Blätter möchten gern glauben machen, daß in Amerika über die Torpedierung des Dampfers „Armenian“ große Erregung herrsche. Der „Times“-Korrespondent stellt den neuen Fall sogar auf die gleiche Stufe mit dem „Lufitania“-Schicksal. Einige amerikanische Zeitungen melden jedoch, daß die „Armenian“-Munition an Bord hatte, und ein Telegramm berichtet, daß der amerikanische Botenminister in London, Bage, nach Washington drabete, die englische Admiralität habe ihm mitgeteilt, daß der Dampfer im Auftrag der Admiralität fuhr. Dies ändere die ganze Sachlage. Die umgekommenen Amerikaner waren meist Farbige. Der Kapitän der „Armenian“ erzählte, daß die Deutschen, nachdem die Engländer sich ergeben hatten, sich zu benahmen und allen Zeit ließen, das Schiff zu räumen. Die Deutschen retteten auch einige Mannschaften, die aus den Booten herausgefallen waren. Als die Engländer fortzudrängten, feuerten die Deutschen zwei Torpedos ab. Das Schiff sank in 7 Minuten.

Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt das beste Teil;
Ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt sein eignes Heil.

Christian Fürchtegott Sellt.

Ein schwerer Verstoß gegen das Völkerrecht.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, schreibt der „Nieuwe Courant“ über die Versenkung des Dampfers „Armenian“: Das Schiff trachtete nach dem Bericht des neutralen Bureaus zu entkommen und verweigerte sich damit nach dem Völkerrecht die Berechtigung, angehalten und untersucht zu werden. Der Bericht des Kapitäns bestätigt das. Seine Erzählung klingt mehr wie der Bericht über ein Geleitz zwischen Kriegsschiffen als wie ein Bericht über die Ausbringung eines Handelsfahrzeugs. Wenn das Unkommen amerikanischer Matrosen in amerikanischen Kreisen Entrüstung hervorruft, so sollte diese sich in erster Reihe gegen den Kapitän des Dampfers richten der sich zum Widerstand entschloß.

U-Boots-Beute.

London, 3. Juli.

Wie Reuters aus Westport meldet, ist der britische Dampfer „Belburn“, (3501 Tonnen) mit Suderladung von Ruda nach Queenstown unterwegs, von einem Unterseeboot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Die „Moggs“ aus Lissabon meldet, sind die britischen Dampfer „Caucasian“ (4656 Tonnen) und „Anglemoor“ (4331 Tonnen) gestern früh von einem Unterseeboot versenkt worden. Ihre Besatzungen wurden in Falmouth gelandet. Nach einer weiteren Meldung von „Moggs“ aus Liverpool ist der britische Schoner „A. C. Tower“, von Barraborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. Neun Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und gestern nach Liverpool gebracht.

König Ludwig von Bayern — preußischer Feldmarschall.

Der König von Bayern, der auf seiner Reise zum Oberst im österreichisch-ungarischen Hauptquartier eine Begegnung mit seinem Schwager, dem Erzherzog Friedrich von Österreich, gehabt hat, hat sodann den Deutschen Kaiser in seinem Hauptquartier besucht, wo ihn dieser unter warmer Anerkennung der trefflichen Leistungen der bayerischen Truppen hat, den Rang eines preussischen Generalfeldmarschalls anzunehmen. Der König hat, hocherfreut über die ihm und seinen Truppen dadurch widerfahrte Ehre, dem Wunsch des Kaisers entsprochen.

Nach seinem Aufenthalt in Lemberg besuchte der König seine Väter in Laxow und in Krakau. Dann fuhr er nach Wien, wo beim Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schloß zu seinen Ehren ein Familienbankett stattfand. Die Rückkehr nach München ist für Sonntag vorsehen.

Beschlezung von Windau.

Der Hafen von Windau in Aurland, nördlich von Libau, ist am 28. Juni von einer deutschen Flottenabteilung beschossen worden. Die Beschlezung richtete sich ausschließlich gegen militärische Anlagen. Während sie im Gange waren, kam es zu einem Artilleriekampf zwischen einem deutschen Kreuzer und russischen Torpedobooten. Das deutsche Schiff erlitt keinerlei Beschädigungen, an Bord der feindlichen Torpedoboote dagegen wurden mehrere Treffer und eine Reihe gut bedender Salven beobachtet. Ein deutscher Fischdampfer, der beim Bewachen feindlicher Minen durch eine explodierende Mine beschädigt wurde, sank kurz darauf. Windau, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Dniepr, ist eine bedeutende Hafenstadt von etwa 9000 Einwohnern.

Rückkehr der verschleppten Ostpreußen.

Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Rußlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Diese Verhandlungen stehen jetzt vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen sich in absehbarer Zeit ermöglichen lassen wird. (W.Z.V.)

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

Wine oder Torpedos?

Wie über Rotterdam gemeldet wird, hat ein deutsches U-Boot höchstwahrscheinlich einen neuen Erfolg gegen die britische Flotte zu verzeichnen gehabt. Die britische Admiralität meldet nämlich:

Der englische Torpedojäger „Albatross“ wurde Mittwoch abend an der Ostküste Englands durch eine Mine oder einen Torpedoschiff beschädigt. Er liegt nunmehr in Dafen. Dierzehn Mann werden vermißt.

Die englische Admiralität bemerkt dazu, daß der „Albatross“ ein veraltetes Fahrzeug von 320 Tonnen sei, das im Jahre 1898 gebaut wurde.

Die U-Bootsjagd auf den Postdampfer.

Der Kapitän des durch ein deutsches U-Boot versenkten großen Postdampfers „Armenian“ erzählte: Das Kauchboot beschloß, anzuhalten, indem zwei Kanonenschüsse längs des Bugs abgefeuert wurden, und zwar in einer Entfernung von vier Meilen. Ich versuchte aber mit Vollampf zu entkommen. Wir wurden andauernd beschossen. Ein Schrapnell tötete mehrere Mitglieder der Besatzung und warf andere über Bord. Es war eine wilde Jagd. Aber wir wollten uns nicht ohne Gegenwehr ergeben. Ein Treffer zerstörte den Steuerapparat, eine andere Granate drang in den Maschinenraum, eine dritte zerstörte die Marconifabrik. Andere Geschosse warfen die Schornsteine über Bord, zerstörten den Heizraum und verhinderten uns dadurch, mehr Dampf zu machen. Das Schiff brannte an vier Stellen, und ich entschloß mich, zu kapitulieren. Wir hatten dem Feinde während einer Stunde Widerstand geleistet, und 12 bis 13 Mann lagen tot auf Deck. Der „Armenian“ war 8800 Tonnen groß und hatte 50 Mann Besatzung.

London, 2. Juli.

Der britische Dampfer „Roma“, von Buenos Aires nach Belfast mit einer Maisladung unterwegs, wurde 35 Meilen westlich der Skillyn-Inseln torpediert. Die Besatzung landete in Milford.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Vertreter der amerikanischen Blätter der Hartgruppe gegenüber, Herrn Schweppendit in Berlin, äußerte sich der Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich über die neue englische Kriegsanleihe. Der Reichsschatzsekretär bezeichnete in dieser Unterredung die Anleihe als die riesigste Anleihe, die je ein Staat für einen großen finanziellen Erfolg eingeleistet habe. Das durch die Anleihe zu beschaffende neue Geld sollte in Wirklichkeit dem englischen Staat nicht 4 1/2, sondern mehr als 5 Prozent. Der Apparat von Zins- und Konversionskrediten sei nur eine Verschleierung dieser für den englischen Staatskredit so empfindlichen Tatsache. — Für die Regierungssicherheiten biete das Konversionsrecht immerhin einen gewissen Rückhalt. Ein solcher Rückhalt fehlt den anderen Werten völlig. Kolonialanleihen, Munizipalanleihen, Eisenbahnanleihen, industrielle Debituren, auswärtige Staats- und Privatwerte müßten deshalb noch viel stärker getroffen werden. In diesen Papieren würden vielleicht hundert Millionen verlorengehen, alles in allem wohl ein Vielfaches der Summe, die der Staatskredit im günstigsten Falle durch das neue Schema an Geld aufbringen kann. Auf die Frage nach der Erklärung für ein solches Abweichen von allen Traditionen erfolgte die Antwort: England braucht dringend Geld und ungeheuer viel Geld. — Am Schluß der Unterredung wurde die Frage berührt, wie Deutschland mit seinen Kriegsanleihen stehe. Der Reichsschatzsekretär sagte: Wir haben bisher mit unseren beiden Kriegsanleihen rund 13 500 Millionen Mark gleich 600 Millionen Pfund Sterling aufgebracht gegenüber einem bisherigen Anleihergebnis von 331 Millionen Pfund Sterling bei den Engländern. Unseren weiteren Bedarf werden wir auf demselben geraden und einfachen Wege der Begebung fünfprozentiger Kriegsanleihen decken. Wir brauchen keine künstlichen Reizmittel. Vielleicht können wir den Ausgabebefehl der dritten Kriegsanleihe wieder etwas höher setzen. Unter allen Umständen rechnet ich auf einen vollen Erfolg, der mit unseren großen Kriegsausgaben Schritt hält. Ich bin meiner Sache sicher, denn das deutsche Volk kennt seine Pflicht und vertraut auf seine Kraft.

Der angesehene schwedische Schriftsteller Ber Hallström, Mitglied der Akademie, wirft in einem Aufsatz mit dem Titel „Der Volksfeind“ die Frage auf, warum Deutschland soviel Haß in der Welt findet. Hallström kommt zu folgenden Schlusfolgerungen: Es kommt daher, daß Deutschland wirklich hart ist und sich niemals um Popularität gekümmert hat; daher, daß es offen sein gutes Recht vertreten hat, zu den Mächtigen dieser Erde zu sprechen. Doch auch von etwas anderem. Es war eine wahre Schule, die Deutschland hat durchmachen müssen. Sie hat ihre Spur hinterlassen. Bei seiner noch wie vor schwierigen Lage konnte Deutschland nicht das Land der Lebenswürdigkeit werden, wenn wir hierunter glatte Verbindlichkeit und geselbsteigendes Wesen verstehen. Meint man aber das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung, so gibt es in Deutschland mindestens ebensoviel von Wärme und Güte, Treue und Ehrlichkeit, als irgendwo sonst in der Welt. Heute kämpft Deutschland von neuem für seine Einheit und nahezu unter den gleichen äußeren Bedingungen, wie im siebenjährigen Kriege.

Schweiz.

Der Schweizerische Bundesrat genehmigte die Verordnung betreffend die strafrechtliche Verfolgung gegen Beschimpfungen fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen. Danach wird, wer öffentlich in Wort oder Schrift, in Bild oder Darstellung, ein fremdes Volk, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung in der öffentlichen Meinung herabwürdigt, oder dem Haß und der Mißachtung preisgibt, sowie wer eine nicht öffentliche Äußerung dieses Inhalts in beleidigender Absicht öffentlich macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 5000 Frank bestraft. Beide Strafen können verbunden werden. Ferner: Wer Denksachen, Bilder oder andere Darstellungen, die solche Beschimpfungen gegenüber einem fremden Volke, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung enthalten, ausstellt, in Verkehr bringt oder feilhält, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 1000 Frank bestraft, wobei auch hier beide Strafen verbunden werden können. Die Verordnung tritt am 15. Juli in Kraft.

Norwegen.

Auch in Norwegen gewinnt trotz der vielen unvorzählbaren Sinnlosigkeiten zur englischen Sache die Ansicht an Oberhand, daß man sich nicht unbedingt der britischen Mäntelung unterwerfen kann. Namentlich erträgt man die englische Handelspolitik nicht mehr. Die norwegischen Volkswirtschaften sind von Finanz- und Zolldepartement erreicht worden, daß sie Sorge zu tragen, daß solange der gegenwärtige Krieg dauert, weder von der Zollverwaltung noch von ihren Beamten Angaben über die Ein- und Ausfuhr oder den Durchgangsoberkehr von Waren über die Zollstellen irgend anderswohin als an die norwegische Zentralverwaltung mitgeteilt werden. Hieron sind jedoch ausgenommen Angaben über die Ankunft und das Verschicken von Schiffen, die Kohlen aus England gebracht haben; solche Angaben können auf Wunsch des Ministeriums des Äußeren den britischen Konsulaten mitgeteilt werden, wenn darum ersucht wird.

Großbritannien.

Eigentümliche Nachrichten über Vorgänge in Indien beunruhigen die Öffentlichkeit in England. So teilt die indische Regierung mit, daß zwei indische Soldaten Amol liefen, drei Offiziere und einen Unteroffizier töteten und einen Offizier und einen Unteroffizier verwundeten. Sie wurden angeblich von Leuten des eigenen Regiments unter Führung zweier englischer Offiziere niedergeschossen. Beide Amolläufer sollen krankhaft veranlagt gewesen sein. — Diese fanatischen Unwahrheiten werden von anderer Seite davor bestraft, daß es sich um erbliche Rebellionen handelt. In Lahore gingen die Unruhen von Abteilungen indischer Reiter aus, denen sich bald die Menge anschloß, die Arivalhäuser, Hotels, Kirchen zerstörte und viele Engländer ermordete. Auch 19 höhere Verwaltungsbeamte der Behörde in der Nachbarschaft von Lahore wurden ermordet. Zwei Bataillone, die nach Europa abgehen sollten, schossen die englischen Offiziere nieder, als sie den Kasernenhof verlassen hatten. Der wahre Stand der Dinge auf den europäischen Kriegsschaupätzen, zumal an den Dardanellen, ist in Indien fast allgemein bekannt geworden.

Rußland.

Die zunehmende Gärung im ganzen Lande hat eine neue russische Verfassungskonferenz gezeitigt. In ihr wird gefordert, das Volk müsse jetzt in Einigkeit alle Kräfte antpannen. Denn, sich durch Beschlezung des Schicksals zwingen zu lassen, auf halbem Wege stehen zu

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 75

Dienstag, den 6. Juli 1915.

Kriegsberichte.

Die Tage im Westen beginnen nunmehr nach wieder unter dem Zeichen der deutschen Offensive zu stehen, die im Osten so reiche Triumphe erringt und unaufhaltsam von Stellung zu Stellung die Russen zurückdrängt.

Siege in West und Ost.

Schwere französische Niederlage in den Argonnen. Die Russen auf der ganzen Front geschlagen.

Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nördlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen. — Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg: Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 8 Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichslandwärtigen Truppen erklimmt. Die Beute beträgt: 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich. — In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirz zwei Werke. Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. Ein Gefangener fielen 3 Offiziere, 149 Mann in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalwarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entrissen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Erstürmung auch der Höhen südöstlich von Aurostowice (nördlich von Galica) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol bis nördlich von Birlesow zum Rückzug gezwungen worden. General v. Linington folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene (darunter 11 Offiziere) und 18 Maschinengewehre. — Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen haben den Gegner westlich von Jamosc unter andauerndem Kämpfen über den Labunka- und Bor-Abchnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überbrückt. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin-Krasnik-Jozefow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroza und Krasnik und diese Orte selbst wurden noch gestern Abend genommen. — Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Jarlow räumen müssen, das südliche Kamienna-Wer ist vom Feinde gefäubert. — Die Truppen des Generaloberst v. Bönning haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südlich von Sienna und Tiza gemorfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Großes Hauptquartier, 3. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen. — Bei Les Eparges mislang ein durch Sandgranatenfeuer und Stinbomben vorbereiteter fran-

zösischer Angriff. — Die vorgestern auf dem Hilsenfirz eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dniestr bringen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol-Karajow-Miaso gegen den Blota-Dipa-Abchnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamontala-Sromilowa bis unterhalb Krylow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in flottem Vorschreiten. Die Niederungen der Labunka und des Bor sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand. — Auch am Bysnica-Abchnitt zwischen Krasnik und der Mündung nahen deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß. — Zwischen Anken Weichselufer und der Wilka ist die Lage im allgemeinen unverändert, ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Großes Hauptquartier, 4. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht. Sie beträgt für die beiden ersten Julitage 2526 Gefangene, darunter 37 Offiziere, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer und 1 Revolverkanone.

Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges. Wir wiesen seine Angriffe glatt ab.

Nordwestlich von Regneville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entrissen nördlich von Frey-en-Haye dem Feinde ein Waldstück.

Die Fliegertätigkeit war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen das Land Guard-Fern bei Barich sowie eine englische Fernsprekstelle und griffen das besetzte Ranoz, die Bahnanlagen von Dom-Basle und Daubertfort-Remyremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Gent an der holländischen Grenze ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals von Linington ist in voller Verfolgung gegen die Blota-Dipa. 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Druck weicht der Feind aus seinen Stellungen bei Sarajow-Miaso bis nördlich Brzemylani heran. Von Kamontala bis Krylow (am Bug) ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind in fortschreitendem Angriffe.

Zwischen Weichsel und Wilka hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— **Sächsischer Landtag.** Dresden 1. Juli. Die Zweite Kammer nahm heute zunächst den Antrag Dpiz und Gen., betreffend Vereinfachung der Rechtspflege in allgemeine Vorbereitung. Zur Begründung des Antrages nahm Abg. Dpiz (Konf.) das Wort. Es handle sich um die Frage, ob es sich nicht mit Rücksicht auf die infolge des Krieges eingetretene Verminderung der bei den Justizbehörden angestellten richterlichen und sonstigen Beamten empfehle, während der Dauer des Krieges in Strafsachen sowie bei bürgerlichen Rechtsfreitigkeiten, soweit solches ohne Schädigung der Rechtspflege möglich sei, noch weitere als die bisher schon vorgenommenen Vereinfachungen herbeizuführen. Die Justizverwaltung möge in diesem Sinne beim Bundesrate wirken. Justizminister Dr. Nagel: Die Justizverwaltung habe die wohlgegründete Überzeugung gewonnen, daß auch heute noch auf absehbare Zeit hinaus eine ordnungsmäßige Erledigung der Justizgeschäfte mit den ihr zur Verfügung stehenden Arbeitskräften möglich sei. Die Justizbehörde habe sogar einen Teil ihrer Beamten an die Verwaltungsbehörden abgeben können. Der Abgang an Richtern und Expeditionsbeamten in das Heer betrage ungefähr 29 Prozent. Demgegenüber sei aber eine ganz erhebliche Verminderung der Geschäfte seit Kriegsausbruch eingetreten. Sollten diese Verhältnisse sich bei längerer Dauer des Krieges ändern, so würde die Regierung dem Wunsche des Antragstellers gern näher treten. Es folgte die Vorbereitung über den Antrag Wiener und Genossen auf Bewilligung von Staatsbeihilfen und Darlehen an Kriegsteilnehmer zur Wiederaufnahme von Gewerbebetrieben. Abg. Wiener (Resp.): Für die in dem Antrage bezeichneten Gewerbetreibenden müsse nach dem Kriege alles getan werden, um ihre Lage so günstig wie möglich zu gestalten. Es sollten ihnen ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden und Darlehen und Beihilfen durch Vermittelung der Bezirksverbände usw. gewährt werden. Zum Schluß hat der Redner alle Parteien um Unterstützung seines Antrages, ebenso wie die Erste Kammer. Staatsminister Graf Bismarck v. Gestadt: Die Regierung sieht dem Antrag Wiener durchaus freundlich gegenüber; sie sei zu einer Unterstützung der Gewerbetreibenden bereit, soweit sie durch den Krieg geschädigt wurden. Die Mittel könnten aus dem gewerblichen Genossenschaftsfonds entnommen werden. Die Abgg. Seiffert (Natl.), Fräßdorf (Soz.) und Günther (Fortchr.) sprachen sich für den Antrag in dem Sinne aus, daß bei den Unterstützungen kein Unterschied gemacht werde zwischen Gewerbetreibenden, Arbeitern, Angehörigen der freien Berufe, die alle den gleichen Anspruch hätten. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Löbner (Konf.) und einem Schlußwort des Antragstellers wurde der Antrag Wiener an die 2. Deputation verwiesen. Nächste Sitzung morgen vormittag 9^{1/2} Uhr. — 2. Juli. Die Zweite Kammer erledigte heute in kurzer Sitzung zwei königliche Dekrete in Schlussberatung über den Gesetzesentwurf über die weitere Hinausschiebung der Gemeindefahlen berichte der Abg. Hartmann (Natl.) namens der außerordentlichen 2. Deputation. Er beantragte, die Vorlage mit einigen von der Deputation vorgenommenen Änderungen anzunehmen. Das Haus beschloß demgemäß ohne Debatte. Es folgte die Schlussberatung über das Dekret Nr. 6, eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung zur Erhaltung von Anwartschaften aus der knappschaftlichen Krankenfürsorge und über die Hinausschiebung von Wahlen beim Bergbau sowie den Entwurf eines Gesetzes über eine Neuwahl der Weisiger

An der Adria

Originalroman von S. A. Reuel

(Nachdruck verboten.)

Ein Herr kam raschen Ganges den Korridor herauf. Vor ihrer Tür blieb er stehen. Sie reichte ihm die Hand und zog ihn ins Zimmer. Mit erstarrtem Jubelruf warf sie sich an seine Brust, seine Küsse gierig in sich saugend.

Nicola! — Du! — Nach so vielen Jahren, in denen du nichts, nichts hast von dir hören lassen — kein Lebenszeichen — nichts! — Sie weinte leise in seinen Armen.

Melitta! Was sagst du? Du hast meine Briefe nicht erhalten? Sag! Nicht einen?

Entgeistert lächelte sie sich aus seiner Umarmung und wiederholte tonlos: Nicht einen. — Du hast also geschrieben? Du hast an mich gedacht? Du? Du?

Er sagte sich an die Stirne, bog den Kopf weit zurück und stöhnte laut: „Sie hat nichts erhalten. Gott! Gott! Und das liebst du zu? — Ja, aber wie kann das nur sein?“

Ein wildes, verzweifeltes Lachen säugte an sein Ohr. Melitta hatte sich in einen Stuhl geworfen und lachte, — lachte das Lachen einer Wahnsinnigen. Also deshalb hat man mir die Mär erzählt, du seiest in Mexiko ums Leben gekommen? Deshalb also? Ob du Altmächtiger! Unterschlagen haben sie deine Briefe. Das Opfer einer Spekulation bin ich geworden. Oh, diese Piratenteile in ihrer unerschöpflichen Gier, Geld zu verdienen und größere Volksteile zu sein und zu werden als der König selbst!

Melitta! Um Gottes willen wach auf! Komm zu dir! Ich verstehe dich nicht.

Das sollst du auch nicht, sagte sie todesmatt. „Ich verstehe selbst alles kaum. Nur das eine verstehe und erkenne ich, daß du jetzt da bist, — jetzt, da alles zu spät ist — alles zu spät ist“, schloß sie dumpf.

Er trat dicht an sie heran und flüsterte ihr ins Ohr: „Du nichts ist es zu spät, Melitta.“

Wie elektrisiert blickte sie zu ihm empör, erst entsetzt,

dann drohend. Lange lagen ihre Augen ineinander, mit stummer Sprache, die sie jedoch beide verstanden. Sie schauderte zusammen. „Rein. Nein. Nicola, sprich's nicht aus. — Ich bin ohnedies schon zu tief gesunken.“

Du liebst ihn also nicht? — flüsterte er abermals, ihre erstarrten Hände ergreifend. Ein heftiges Aufschreien. „Ihn? Den mitschätigen Knaben? Du wirst mir wohl eine solche Liebe nicht zutrauen. Warum ich ihn genommen habe, wirst du fragen? Als Mittel zum Zweck. Weil ich mußte. Doch dir das zu erklären würde zu weit führen. So viel Zeit haben wir heute nicht. Und ich will auch nicht darüber reden, will nicht. — will nicht.“ Sie schüttelte sich wie in unendlichem Zorn. „Ach, und jetzt erst keh' ich am Anfang! Jetzt erst beginnt die ganze ekelhafte Komödie! Nicola! Nicola! Warum mußte das Schicksal so mit uns verfahren?“ rief sie beinahe verzweifelt.

Mußte? Jeder Mensch ist zum Teil selbst sein Schicksal. Auch du hättest einst die Wahl —

— deine Geliebte zu werden! — warf sie stolz ein, ihren schönen Kopf zurückwerfend. „Rein, Nicola! Dann immer noch lieber die rechtmäßige Gattin dieses — Fanten. Ich weiß, ich bin schlecht und verworfen. Aber so weggenommen würde dich mich niemals haben. Mei! Bis damals, da du mir das Angebot machtest zu fliehen und Olena zu verlassen, war ich — wenn auch nicht gut — so doch nicht schlecht. Dann aber sank ich tiefer und tiefer. Nicht im Punkte der Liebe; denn darin hatte nur einer mitzusprechen: Du. Und du schwiegst. Oder sie liehen dich schweigen, die Glenden.“

Melitta! Er wollte sich ihr nähern. Doch sie wehrte ihm mit den Armen.

„Na! Jetzt liegen Westen zwischen uns. Damals — ja, wenn du gewollt hättest!“

Konnte ich denn heiraten, Melitta? Dich, deren Sinn immer höher hinaus wollte? Ich war arm. Konnte ich dir meine armeelige Existenz anbieten? Was war ich denn damals? Nicola Gentile, der Sohn des berühmten Herrenreiters Gentile, der sein Vermögen in Spiel und mit Frauen vergeudet hatte, — der Sohn der Gräfin

Modesta Gentile, jener fähigen Frau, die an Schönheit die gealichen, die jedoch storb, als ich kaum zehn Jahre alt war. Aus Mitleid nahm mich dann ein Onkel zu sich der mich's täglich fähigen lieb, wessen Sohn ich war und welcher Handlungen mein Vater sich hatte zuschulden kommen lassen. Mitleid — Mitleid — — Ab! Weilst du was Mitleid ist?“

Mit geballten Fäusten stand er vor ihr, mit knirschenden Zähnen. „Und da rih ich denn endlich aus und wurde — — Trainer.“ Laut und verzweifelt aufschreit schlug er die Hand vor die Augen. „Trainer, — ich, der vielleicht berufen war, einer der schneidigsten Offiziere unseres Vaterlandes zu werden! Trainer! Der stolze römische Adel, der sich von mir abgewendet, hatte meinen Ehrgeiz mit Füßen getreten. Ich verdiente Geld mit allem, was man mir bot. Ich hatte keine Ehre mehr. Und da sah ich dich — — dich — —“. Wie verzückt blickte er sie an.

Sie verbarg ihr Gesicht in ihren Händen. „Schweige! Da, schweige!“

Er kniete an ihrer Seite und flüsterte immer leidenschaftlicher: „Es war beim Rennen. Nicht als Trainer, sondern als Zuschauer wandelte ich zwischen den Tribünen und nahm heimlich Betten von diesem oder von jenem entgegen. Auf einmal stand ich neben dir. Du warst in Weiß gekleidet, eine dunkle Rose schmückte deinen Gürtel. Eine ältere Dame und noch zwei jüngere standen neben dir. Groß leuchteten deine dunklen Augen, deine Nasenflügel bebten — ich wußte, daß du mich liebtest. Du liegest die Rose fallen, ich hob sie auf — —“

— und du küßtest sie. Von jenem Augenblick an war es um mich geschehen.“

Als ich erfahren, wo du weiltest, bot ich meine Dienste dem Grafen Pirantese an. So sah ich dich täglich, — dich, die Unnahbare, Stolze, Keusche. Täglich entbrannte unsere Liebe heißer, wilder — —“

— und jauchzend wäre ich dir gefolgt als dein Weib, alles, alles mit dir teilend — —“

(Fortsetzung folgt.)

der Bergschiedsgerichte betreffend. Den Bericht der außerordentlichen 3. Deputation erstattete Hg Krause (Soz.). Auch hier beschloß die Kammer debattelos gemäß dem Antrag der Deputation, die Vorlage unverändert anzunehmen. — Nächste Sitzung Montag, den 5. Juli nachmittags.

Wetterregeln für Juli. Vom Monat Juli verlangt der Landmann ein Wetter, wie wir es mit dem Namen „Hundstagswitterung“ zu bezeichnen pflegen. Heiße stille Sommer Tage, kräftige Gewitter mit nicht zu lang anhaltenden Niederschlägen, zwischen durch hier und da ein leichter warmer Sommerregen, so soll die Witterung im Juli und auch noch den August hindurch beschaffen sein, wenn der Landmann sich Erfolg von ihr versprechen will. Denn, was Juli und August nicht vermocht — wird auch im September nicht gargelocht — oder, wenn im Juli nicht donnert und blüht — und der Schnitt nicht tüchtig schneit — und wenn der Regen dauert lang — so wird es jedem Landmann bang — heißt es in den Bauernregeln. Allgemein heißt in den Bauernregeln auch die Anschauung wieder, daß die im Juli herrschende Witterung Schlüsse auf den zu erwartenden Winter zulassen soll. Und zwar dert, daß auf einen heißen Juli ein richtiger kalter Januar, auf einen verregneten, kühlen Juli dagegen ein stauer Winter zu erwarten sei. Darauf deuten die Bauernregeln. „Wie der Juli war — so wird der Januar“ oder „Juli kalt und voll Regen — bringt keinem Winter Segen“ und verschiedene ähnliche Regeln. Daß aber auch diese Regel nicht immer zutrifft, hat uns in jüngster Zeit der Winter 1911 bewiesen, von dem man nach der geradezu berühmten Dige der 1911er Sommermonate eine Polarwitterung hätte erwarten müssen, während er in Wirklichkeit sich nur äußerst langsam zeigte und wenige wirklich kalte Tage brachte. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß der Landmann nichts mehr fürchtet, als einen verregneten Juli. Siebenbrüder Regen — bringt weder Zug noch Segen“ heißt es in der Bauernregel, der wir in diesem Falle allerdings volle Berechtigung zuerkennen müssen. Denn eine verregnete Getreibeernte würde gerade in diesem Jahre ein harter Schlag für uns sein.

Heu- und Strohausfuhrverbot. Die stellvertretenden Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps geben bekannt: Bei dem unter dem 31. März 1915 bzw. 14. Juni 1915 erlassenen Heu- bzw. Strohausfuhrverbot handelt es sich lediglich um die Verhinderung der Aushfuhr aus dem Königreiche Sachsen. Eine Ausfuhr von Heu und Stroh aus dem Bereich des XII. in den des XIX. Armeekorps und umgekehrt ist ohne weiteres statthaft.

Die Maul- und Klauenseuche wurde im Königreich Sachsen am 1. Juli amtlich festgestellt in 68 Gemeinden und 118 Gehöften. Der Stand am 15. Juni war 80 Gemeinden und 127 Gehöfte.

Espananto-Unterrichtskursus. Ein kostenloser brieflicher Unterrichts-kursus zur Erlernung der verbesserten Espananto-Weltsprache wird, wie man uns mitzuteilen bittet, demnächst wieder begonnen werden. Gerade seit England, Frankreich und Rußland den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, sieht man nun auch bei uns immer mehr die Notwendigkeit einer Weltsprache ein, und man arbeitet eifrig und erfolgreich, um alle Kreise für deren Gebrauch zu gewinnen. Daher erklärt sich das Fortschreiten der verbesserten Espananto-Weltsprache, die auch im Ausland schon weit verbreitet ist. Leser unseres Blattes, die an dem kostenlosen Fernunterricht teilzunehmen gedenken, wollen ihre Adresse an die Espananto-Auskunftstelle in Leipzig, Götterstraße 17 senden.

M. L. Wir sind gewohnt, große Mengen Pflanzen, z. B. Lindenblüten, Fliederblüten, Kamillen, Bitterlee, Königskerzen, Arnika, Salbei, narzetische Kräuter, Heidebeeren, viele Wurzeln und Samenarten aus dem Auslande einzuführen, obgleich die Pflanzen auch bei uns wachsen. Der Einsammlung und sachgemäßen Trocknung der wildwachsenden medizinischen Vegetabilien sollte gegenwärtig die größte Aufmerksamkeit und Scharfsicht geschenkt werden. Ebenso möge man für den Anbau von Pfefferminze, Fenchel, Baldrian für nächstes Jahr rechtzeitig Sorge tragen. Auch der Verbrauch von Fruchtsäften wird sich außerordentlich heben, so daß ihre Herstellung mehr als je gefördert werden muß. Denn, obwohl die Arzneiverforgung Deutschlands durchaus genügend ist, so darf doch nichts zu gering erscheinen, um nicht im Interesse des Volkswohls verwendet zu werden.

Hundert Jahre Weiß-Grün. Witten in den großen Weltbegebenheiten darf unser Sachsenland des 7. Juli nicht vergessen, an dem vor 100 Jahren der König Friedrich August I. nach den schweren Geschicken, die er und sein Volk und Land erduldet hatten, wieder in Sachsen Einzug hielt. Der Sächsische Volkskalender auf 1915 bringt von dieser Heimkehr eine anziehende Schilderung der auch eine Vervielfältigung eines im Dresdner Stadtmuseum befindlichen Bildes beigefügt ist, das die Begrüßung des Königs am Pirnaischen Tore darstellt. Der Kalender bringt aus diesem Anlaß auch in zwei besonderen Artikeln eine Erinnerung daran, daß erst seit jenem Tage „Weiß-Grün“ Sachsen Landesfarbe geworden und daß am Vorabend jenes Tages das Sachsenlied: „Den König segne Gott“ zum ersten Male öffentlich gesungen worden ist.

Presiden. Die Dresdner Stadtverordneten bewilligten eine Teuerungszulage an städtische Beamte, Bedienstete und Arbeiter und ersuchten den Rat, die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer vorzubereiten.

Freiberg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den wegen Mordes und Brandstiftung angeklagten Zimmermann Bruno Max Reuthold aus Mannsdorf bei Döbeln wegen Totschlages und Brandstiftung nach 2 tägiger Verhandlung zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Reuthold hatte am 11. September 1914 abends seine Schwiegermutter, die Witwe Winkler in Technik bei Döbeln, ermordet, die Leiche in eine Feine gesteckt und diese in Brand gesetzt, um die Leiche unkenntlich zu machen. Der Angeklagte bestritt die Tat und trat einen umfangreichen Alibiweis an, der aber völlig mißglückte. Er hatte seine Schwiegermutter töten wollen, um ihre Hinterlassenschaft anzutreten.

Leipzig. Kürzlich weilten 40 österreichische Landsturmmänner, die einen Transport von 2000 Gefangenen auf dem Weg zum Gefangenlager in Wehr begleitet hatten, in Leipzig, wo sie das Völkerschlachtdenkmal besichtigten. Bei einem Rundgange durch die Stadt besuchten sie auch das Rathausbrühl, wo ihnen ebenso wie auf dem Hauptbahnhofe, ein Imbiß gereicht wurde. — Einem Sergeanten war während seines Aufenthaltes in einem Luftbade seine

uniform samt allem Zubehör gestohlen worden. Vom zweitemerle nichtbürtig eingekleidet und später von einem Kameraden mit Uniformstücken versehen, begab er sich auf die Suche und fand schließlich in einem Automatenrestaurant gegen Mitternacht einen ihm unbekanntem jungen Menschen in seiner Uniform mit dem Bande des Eisernen Kreuzes. Auf der Polizeiwache mußte der Dieb, ein vielfach bestraffter 23jähriger Burche aus Proßkötter, die Uniform ausziehen, obwohl er keinen Erfolg hatte, denn sein Anzug hing noch im Luftbad. Er wurde in Haft genommen.

Neustadt i. Sa. Zu dem Brandunglück in Polenz schreibt die Zeitung für das Meißner Hochland: Von einem entsetzlichen Unglück ist Polenz Sonnabend in früher Nachmittagstunde betroffen worden. Gegen 1/3 Uhr entfiand in der pyrotechnischen Fabrik von Franz, und zwar in einem der mehrere Räume umfassenden Arbeitsgebäude bei Fertigstellung einer Patronenhülse eine Explosion. Diese erfolgte die im Räume lagernden, zu unmittelbarer Verwendung

Bestellzettel.

Hiermit bestelle ich den in Wochenheften für je 10 Pfennige erscheinenden

„Buch-Roman.“

Name u. Stand:

Ort, Straße u. Nr.:

Bitte recht deutlich schreiben!

Diesen Bestellzettel wolle man dem Austräger oder in der Geschäftsstelle dieses Blattes ausgefüllt abgeben.

bereitliegenden Materialvorräte und brachte auch diese zur Explosion, wobei unter dem ungeheuren Drucke das Dach einfiel, während die dort teilweise nur vorübergehend aufhältlichen Arbeiterinnen, meist junge, unverheiratete Personen von hier und aus den umliegenden Dörfern, sofort lichterloh brannten. In seiner Todesangst eilte eines der Mädchen in einen gegenüberliegenden Arbeitsraum und führte so auch noch eine Uebertragung der Brandwirkung auf die dort Beschäftigten herbei. Von den insgesamt betroffenen 14 Personen wurden sofort getötet bzw. erlagen alsbald ihren schweren Verletzungen sechs, die anderen wurden ins städtische Krankenhaus nach Neustadt geschafft, wo bis Sonntag vormittag weitere vier gestorben sind, nachdem eine der Arbeiterinnen auf dem Transport dahin in den Armen ihres Vaters verschied. Die übrigen drei befinden sich in hoffnungslosem Zustande.

Schwarzenberg. (Entlohen.) Der im Amtsgerichtsgefängnis inbatterte Altmann Beier aus Breitenbrunn suchte das Weite. Er zerschneid Bettlächter, schlug dann mit einer vom Dfen entnommenen Eisenkette das Gitter seiner Zelle aus und ist aus der drei Stock hoch gelegenen Zelle entwichen. Beier ist 45 Jahre alt und hat bereits 17 Jahre Zuchthaus wegen verschiedener Verbrechen verbüßt.

Wochenplan der Dresdener Theater.

Residenz-Theater: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Montag: „Wie man einen Mann gewinnt“, Freitag: „Alt Heidelberg“, Sonntag: „Husarenliebe“. Anfang täglich abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1/2 4 Uhr „Alt Heidelberg“.

Die Direktion des Residenztheaters veranstaltet auch in diesem Winter ein Operetten-Abonnement zu bedeutend ermäßigten Preisen. Folgende Operetten sind zur Aufführung in Aussicht genommen. „Der kleine König“, von Emmerich Kálmán. „Die ideale Gattin“, von Franz Lehár. „Der heilige Antonius“, von Siegfried Ritter-Kempner. „Der stolze Bob“, von Carl Stigler. „Baronin Divo“, von Alfons Blümel. „Der arme Millionär“, von Paul Ottenheimer. „Die verbotene Stadt“, von Bruno Granichsiedten. „Die Kaiserin“, von Leo Fall. „Die schöne Eggeleng“, von Benno Sternberg. „Auf Befehl der Kaiserin“, von Bruno Granichsiedten. „Die schöne Schwedin“, von Robert Winterberg. „Der liebe Papi“, von Walter F. Goetz. Auch sind Neueinstudierungen älterer Operetten in Aussicht genommen. Preise der Plätze für eine Serie zu 10 Vorstellungen einschließlich städtischer Billetsteuer. Ein Sitz Orchesterloge oder I. Rang Balkon \mathcal{M} 35.—; Parterreloge oder Fauteuil \mathcal{M} 23.20; Parterre oder I. Rang Tribüne \mathcal{M} 17.50; I. Rang Proszenium- oder Fremdenloge \mathcal{M} 10.50; I. Rang Loge \mathcal{M} 28.—; II. Rang Loge oder Balkon \mathcal{M} 16.—; II. Rang Tribüne oder III. Rang Balkon \mathcal{M} 13.—; III. Rang Loge oder Mittelgalerie \mathcal{M} 8.—; Stehparterre \mathcal{M} 8.50; Seitengalerie \mathcal{M} 4.40. — Die Bissen zur Einzelnutzung liegen nur wochentags vormittags von 10—2 Uhr an der Abornementkassa aus. Dasselbe sind auch ausführliche Prospekte kostenlos zu haben.

Central-Theater: Dienstag bis Sonnabend: „Herrschaflicher Diener gesucht“.

Nossener Produktenbörse

am 2. Juli 1915.

	1000 kg	M. Pf.	M. Pf.	kg	M. Pf.	bis	M. Pf.
Weizen	—	—	284 50	85	—	—	24 15
Weizen neu 75 kg	—	—	—	85	—	—	—
„ neu 68/72	—	—	—	85	—	—	—
Roggen neu 70	—	—	244 50	80	—	—	19 56
Hafer, neu	—	—	264 50	50	—	—	13 20
Futtermehl II	—	—	—	50	—	—	—
Roggenkleie, inlb.	—	—	—	50	—	—	—
„ russische	—	—	—	50	—	—	—
Weizenkleie, groß	—	—	—	50	—	—	—
Malzschrot, groß	—	—	—	50	—	—	—
Malzschrot	—	—	—	50	—	—	—
Heu, neu	per 50 Kilo	M.	3	—	—	—	3 50
Heu, alt	„	„	50	—	—	—	4 50
Schuttstroh	„	„	50	—	—	—	2 50
Gebundstroh	„	„	50	—	—	—	1 75
Speise-Kartoffeln neu	„	„	50	—	—	—	4 50
							5 50

Weißner Marktbericht

am 2. Juli 1915.

Butter, ein Kilo 3.10—3.20 M., Landeier, ein Stück 13 Pf., Honig, ein Pfund 1.20—1.50, altes Huhn, ein Stück 3.50—4.— M., junge Hühner, ein Stück — Gänse, ein Pfund — Pf., bis — M., Enten, ein Stück —, M., Tauben, ein Stück 60—65 Pf.

Getreidepreise

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	höchste Qualität
Weizen,	—	—	—	284 50
Roggen,	—	—	—	244 50
Hafer,	—	—	—	—
Gerste,	—	—	—	264 00

Dresdner Produktenbörse am 2. Juli 1915.

Wetter: Bewölkt. Stimmung: Geschäftlos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, pro 1000 Kilo netto, inländische, 284.50 M. — geheimer Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Roggen, pro 1000 Kilo netto, inländische, Kilo 244.50, geheimer Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Gerste, pro 1000 Kilo netto, inländische, Kilo —, höchste 282.50. Kleinfische und polener 282.50 geheimer Höchstpreis, Ware beschlagnahmt, ausl. 670—680 (Klein-Danabekpreis bis 6900 kg, Angebot fehlt). Hafer, pro 1000 Kilo netto, inländischer 264.—, geheimer Höchstpreis, Ware beschlagnahmt (K. Danabekpreis bis 3000 kg netto, Angebot fehlt). Malz, pro 1000 kg netto, Quantität 615—630, Randmalz 605—620. Weizenkleie pro 100 kg netto ohne End, geheimer Höchstpreis für den Hersteller 13.00, Roggenkleie pro 100 kg netto ohne End, geheimer Höchstpreis für den Hersteller, Großhandelspreis für inländische Kilo 15.00 (beschlagnahmt), da Kleinhandelspreis bis 1000 kg 15.50 (beschlagnahmt), ausländische Kilo 47—48. Die für Artikel pr. 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg.

Verlustliste Nr. 166

der Königlich-Sächsischen Armee,

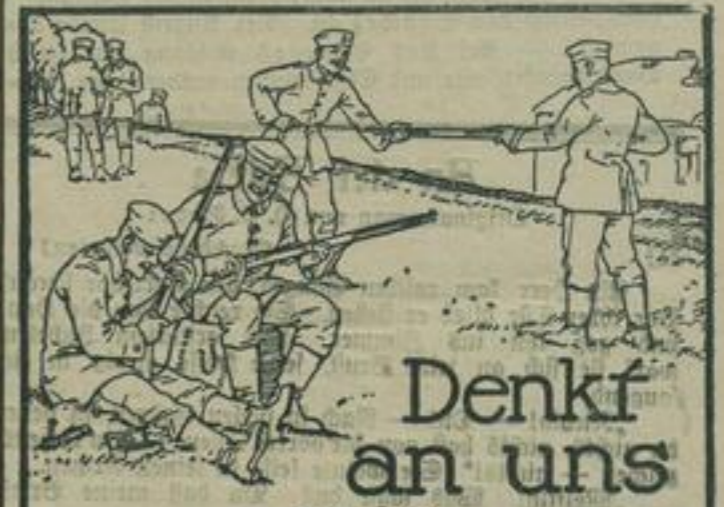
ausgegeben am 2. Juli 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgenden Namen:

Straßburger, Edwin Theodor, Helbigsdorf (V), bisher schwer verwundet, ist am 7. 10. 14. im Betriebslazarett Dresden gestorben (B. L. 5b).

Aus der Geschäftswelt.

Der jetzt im Sommer etwas für seine Gesundheit tun will, sollte eine häusliche Trankur mit dem allberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen gebrauchen. Auf eine denkbar einfache, billige und bequeme Art, ohne eine teure Badereise zu machen und unabhängig von Beruf oder Geschäft, kann jeder mit seiner Familie in seinem eigenen Hause den Brunnen trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stärkung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen gewisse Krankheiten. Die unübertroffene Wirkung der Heilquelle hat sich besonders bei Rheumatismus, Gicht, (Podagra), Zucker (Diabetes), schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutmangel, Bleichsucht, Nervosität, bei Blutverlusten, zur Kräftigung nach erschöpfenden Krankheiten, bei Appetitlosigkeit, Maltigkeit geradezu hervorragend bewährt, weshalb sie auch schon vor 200 Jahren von Fürsten und Fürstinnen, Staatsmännern, Bürgern und Bauern getrunken wurde. Schon Goethe, Schiller und andere Geistesheroen tranken den Lauchstädter Brunnen. Der Brunnen ist zur Auffrischung des Blutes jedem zu empfehlen; auch Kinder sollten ihn regelmäßig trinken. Die Lauchstädter Heilquelle ist kein neues Präparat, dessen Wirkung noch nicht bekannt ist, vielmehr stützen sich die wunderbaren, zuverlässigen Erfolge mit Lauchstädter Brunnen auf eine mehr als 200-jährige Erfahrung. Was sich aber Jahrhundert hindurch hervorragend bewährt hat, das muß schon gut sein. — Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein ausführlicher Prospekt über Hautkrankheiten mit Lauchstädter Brunnen bei, dessen Beachtung jedem dringend zu empfehlen ist. Der Lauchstädter Brunnen ist in Wilsdruff in der Löwen-Apotheke käuflich.



Denk an uns sender

Galem-Aleikum Galem-Gold Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: N^o 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Portofrei!

Orient. Tabaku Cigaretten-Fabr. Yonidze Dresden

Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Großes Hauptquartier, 5. Juli. (W.L.B. Amtlich) Gekommen nachmittags 4 Uhr.

Westlicher Kriegshauptquartier: Ein englischer Angriff nördlich von Ypern, an der Straße nach Billghem, und ein französischer Vorstoß gegen Souchez wurden blutig abgewiesen. Veldereit Croix des Carnes, am Westrande des Priesterwaldes, führten unsere Truppen gestern die feindlichen Stellungen in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben um Gräben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene (darunter 1 Bataillonstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haut de Nicupt, südlich von Norroy an der Mosel, die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Vadonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von 3 Segnern ab. Die bei dem gestern gemeldeten feindlichen Angriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler nieder.

Ostlicher Kriegshauptquartier: Die Lage ist unverändert.

Südlicher Kriegshauptquartier: Die verbündeten Truppen unter Befehl des Generals von Sinsingen haben auf ihrer ganzen Front die Plosta-Biva erreicht. Das Westufer ist von den Russen gekläubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast 16-tägigen Kämpfen erzwang sie, einer starken feindlichen Stellung gegenüber, den Uebergang über den Dnjepr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her. Im Bug-Abschnitt räumte der Feind heute noch den Brückenkopf von Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Ploska, Turbin, nördlich des Por-Abschnittes, und bei Tarnawka-Strasnik erneut geworfen. Oberste Heeresleitung

bleiben, sei für einen Staat ein Selbstmord. Ob sich die russische Armee nicht „auf einer neuen Basis konsolidiert“ habe, dürfe man nicht hoffen, daß der Generalstab sich zu einem entscheidenden Unternehmen entschließen werde. Bis dahin gelte es ruhiges Blut und vor allem Geduld zu bewahren. — Inzwischen ist bekanntlich das Ministerium Goremakin heftig ins Banzen gekommen und man nennt eine Menge Namen, die alsbald das Steuer am hilflos treibenden Staatschiff ergreifen sollen. In vielen Stellen entstehen Unruhen, die sich in Döbera zu richtigen Straßenkämpfen gesteigert haben. Die Dumamitglieder agitieren für Einsetzung eines Landesverteidigungsomitees. Aus der Oktoberistenführer Gutschkow dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch diesen Plan vortrag, soll dieser ausgerufen haben: „Eine Revolution dünkt euch also ungenügend. Ihr wollt gleich eine Republik schaffen!“ Der Kadettenführer Miljukow wurde dieser Tage von einer hohen Persönlichkeit gestraft, was geschehen werde, wenn die Krone diesen Gesetzentwurf, der sie doch zweifellos ihrer Macht entleide, ablehne, worauf Miljukow antwortete: „Dann werden wir ihn eben ohne die Krone durchzuführen!“ Der Zar soll übrigens einem solchen Gesetzentwurf zugestimmt haben. Alles in allem genommen, beginnt in Rußland eine Zeit der Verwirrung einzutreten, dessen Ende nicht abzusehen ist.

Um und in Arras.

Ein Pariser Kaufmann schildert im „Temps“ seine Eindrücke von einem Besuch in Arras wie folgt:

Ein Trauerfall gab mir längst Gelegenheit, die Stadt wiederzusehen; man darf gegenwärtig wohl aus Arras heraus, darf aber nicht in die Stadt hinein, wenn man nicht einen Passierschein besitzt. Die Militärbehörden zeigen sich in dieser Hinsicht ganz streng und rüchlos. Es ist ein köstlicher Sommermorgen; die Luft ist rein und durchsichtig, aber der Tag wird heiß. In Saint-Vol sind die letzten Vorkämpfer zu erfüllen, nachdem man vorher schon in Boulogne für Mer, Montreuil und Verdun aufgehalten und angefragt worden ist. Es herrscht in der kleinen Stadt reges Leben, denn es ist viel Militär aller Waffengattungen da, und außerdem ist Markttag, der ebenso lebhaft verläuft wie in Friedenszeiten. Auf der Landstraße verkehrt ein wirres Durcheinander von Bauern- und Militärwagen unsere Fahrt. Wir befinden uns bald in der gefährdeten Zone und dürfen hier ein nicht alltägliches Schauspiel mit ansehen. Wir wohnen einem Luftkampf bei: Tauben verfolgen ein französisches Flugzeug, das von waltartigen weißen Völkchen, die ihre Entfaltung dem Blagen der Schrapnells verdanken, umgeben ist. Die Bäuerinnen lassen sich aber dadurch nicht aus der Krassung bringen und sortieren unten ruhig ihre Rüben. In einiger Entfernung sieht man die ihrer Stinnen beraubten, von langen Rissen durchschnittenen, aber immer noch aufrechterhebenden Türme von Mont-Saint-Eloi. Nicht weit davon reist der Glockenturm des Ortes seinen schlanken Schattenriß in die Luft. Man hört ganz deutlich das Donnern der Kanonen und das Knallen der Gewehre. Ein dicker schwarzer Rauch breitet sich über Neuville-Saint-Vaast, Gourie, Théus, Ebant-Clote usw., wo die Feuerbrände wüten. Angebot und Abwehr sind gleich lebhaft in diesem Artillerieduell, das seit mehr als acht Monaten währt, aber noch nie so hitzig gewesen ist wie jetzt. Ein letzter Anruf des Postens — wohl der zwanzigste auf dieser Fahrt —, und wir sind am Randon-Tore. Das Zeug trampft sich uns zusammen bei dem bloßen Gedanken an die Trümmer, die wir zu sehen bekommen sollen; sie haben sich infolge einer Beschädigung, die keine Ruhezpause, keine Unterbrechung kannte, von Tag zu Tag mehr aufgebaut. Nachdem wir eine traurige Familienpflicht erfüllt, rasiert einen Blick in unser verlassenheim gemorken und ein wenig gerührt haben, ziehen wir auf Entdeckungen aus.

Hier sind die Überreste des Rathauses, das mit seinem alten vierstöckigen Turm (Belfroy) für eines der schönsten im nördlichen Frankreich galt. Er weist nur noch ein Drittel seiner ursprünglichen Höhe (sie betrug 75 Meter) auf, und dieses Drittel steht nur noch dank einer starken Schicht von Sanderde, die den Brandgranaten und den anderen Granaten großen und mittleren Kalibers trotzt; so ragt er empore inmitten der Trümmer eines ganzen Stadtteiles, in dem Hunderte von Häusern vollständig niedergelegt sind. Unten an den plumpen Quadersteinen beginnt das Moos zu grünen. Ein kleines Gartenhaus, ebendam die Küche eines jetzt demolierten Hauses und nunmehr die Wohnung eines Greises, ist die letzte Spur der mehr oder minder prächtigen Häuser von Arras; nur dieses Gartenhaus erinnert noch an das Leben in diesem einst so verkehrreichen Stadtteile, in dem die Hauptgeschäftstrassen lagen. Abgesehen von gewissen verschönten Stadtteilen, sieht man überall niedergebrannte Häuser, eingestürzte Dächer, zusammengebrochene Fassaden, durchlöcherter Mauern mit klaffenden Rissen, gar nicht zu rechnen die Schäden im Innern der Häuser, die durch die Unbilben der Bitterkeit noch vergrößert werden. Die öffentlichen Gebäude sind besonders auf Korn genommen worden: Präfektur, Schulen, Kirchen, Bahnhof und Kasernen bieten überall das Bild einer vollständigen Zerstörung. Die öffentlichen Spazierwege mit ihren Jahrhunderte alten Bäumen sind für die Bedürfnisse der Verteidigung dienstbar gemacht worden. Auf einem Spaziergange, der mehr als einmal durch

ein wohlbesamtes unheimliches Bischen — man muß dann sofort Deckung suchen — unterbrochen wurde, habe ich das lebhaftest Verlangen, an irgendeiner Türschwelle mit Mitbürgern, die in der Mitte der Stadt wenig zahlreich und zum größten Teil in die Vorhände verbannt sind, ein paar Worte zu wechseln. Sie selbst sind glückselig, wenn etwas von der Welt draußen erfahren können, denn Neugierkeiten treffen nur spärlich ein; die Vermittlungsstelle ist dann ein Krämer, der ab und zu Zeitungen aus Paris oder aus Boulogne für Mer erhält. Aber die durch den Passierschein bestimmte Scheidestunde hat geschlagen. Ich muß Arras verlassen, aber es bleibt ein Stück von mir in der zerstörten Stadt zurück... (R.K.)

Nah und fern.

Obermächtiger Andrang von Einpundbriefen nach Galtien. Der Verband von sogenannten Bäckchen (1 Pfund - Feldpostbriefen) an die auf dem galtischen Kriegsschauplatz befindlichen deutschen Heeresangehörigen hat neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß er neben den überaus wichtigen militärischen Aufträgen, die unbedingt voranzugehen müssen, nicht mehr ordnungsmäßig bewältigt werden kann. Um eine Sperrung dieser Sendungen zu vermeiden, wird das Publikum dringend ersucht, sie im eigenen Interesse auf das äußerste Maß einzuschränken. (W.L.B.)

Die Kriegsbegiertheit der Italiener. Einen Beweis für die Unlust, mit welcher im allgemeinen die italienischen Soldaten in den Krieg gezogen sind, gibt ein vom 11. Juni datierter Bericht eines an der italienischen Front stehenden Soldaten aus Schopfloch bei Dinkelsbühl. In dem betreffenden Schreiben heißt es: „Seute nachst ist eine ganze Kompanie Italiener mit zwei Offizieren überlaufen. Im Gleichschritt kamen sie daher, direkt zum ersten Bataillon. Sie erzählten, daß noch mehr nachkommen würden.“

Zur Getreideernte.

In diesem Jahre ist es besonders notwendig, daß alle wirtschaftlichen Maßnahmen zur richtigen Zeit getroffen werden. Dies gilt auch für die Ernte. Die Getreideernte steht jetzt vor der Tür. In einigen Gegenden, wo die anhaltende Dürre der letzten Wochen die Reife beschleunigt hat, hat man wohl auch schon mit der Ernte begonnen. Die Frage: Wann soll mit der Getreideernte begonnen werden? ist daher jetzt spruchreif. Wenn auch die Festlegung des Zeitpunktes für den Schnitt des Getreides dem alten Brautier keine Schwierigkeiten bereiten wird, dürfte es doch angezeigt sein, hier kurz darzulegen, wie dieser Zeitpunkt zu bestimmen ist; sind doch diese Wälder unseres Vaterlandes in diesem Jahre verwaist. Die Pflücker stehen im Felde, und an ihrer Stelle müssen junge Landwirte, die noch nicht genügende Erfahrung haben, oder Frauen die Arbeiten in der Wirtschaft anordnen. Diesen jungen Leuten als auch den alleinlebenden Frauen dürfte ein Hinweis, wann mit dem Mähen des Getreides zu beginnen ist, erwünscht sein.

Im allgemeinen wird gesagt, man soll mit der Ernte beginnen, wenn das Getreide gelbreif ist.

Man spricht von der Gelbreife des Getreides, wenn die Körner beim Biegen über den Nagel brechen. Nach meinem Dafürhalten ist diese Bezeichnung nicht für alle Getreidearten zutreffend. Beim Roggen hat dann, wenn sich die Körner über den Nagel leicht brechen lassen, das Stroh eine grüngelbe Farbe; die untersten Knoten sind hart, die anderen dagegen noch grün und festig. Das Feld zeichnet sich durchaus nicht durch ein gelbes Aussehen aus, sondern gewährt vielmehr einen mehr oder minder grünen Anblick. In diesem Stadium hat die Nährstoffablagerung im Roggenkorn noch nicht ganz ihr Ende erreicht. Nach den von mir angefertigten Untersuchungen nimmt das Roggenkorn nach bis zur Vollreife an Gewicht zu und zwar um etwa 5 Prozent. Auch v. Kochow hat bis zur Vollreife eine Gewichtszunahme festgestellt können. Bei der Vollreife ist das Stroh sowie die Blattstengel und Spreiten durchweg gelb und die Knoten, mit Ausnahme des obersten, trocken. Die Körner lassen sich wohl biegen, aber nicht mehr über den Nagel brechen. Es ist richtiger, dieses Stadium beim Roggen als Gelbreife zu bezeichnen.

Beim Weizen hat die Nährstoffablagerung im Korn ihr Ende erreicht, wenn das Feld gelb aussieht. Die Halme sowie die Blattstengel und Spreiten sind dann gelb, nur der oberste Blattknoten ist noch grün. Der Inhalt der Körner ist wachstümlich, und lassen sie sich beim Biegen über den Nagel leicht brechen. Dieses Stadium wird allgemein als Gelbreife bezeichnet.

Durch Untersuchungen habe ich festgestellt, daß durch das sogenannte Nachreifen des gemähnten Getreides eine Zunahme der Nährstoffe im Korn stattfindet, daß die Nachreife jedoch nie vollkommen die natürliche Reife auf dem Halme ersetzen kann, was mit dem Einschnitt des Getreides begonnen worden ist, so lange die Getreidehalme noch grün sind.

Die Gerste mäht man am zweckmäßigsten in der Vollreife, weil sie dann nicht so lange auf dem Felde liegen zu bleiben braucht und somit die Gefahr, daß die Farbe leidet, verringert wird.

Da der Hafer sehr leicht ausfällt, wenn man ihn zu lange auf dem Halme stehen läßt, empfiehlt es sich, ihn in der Gelbreife zu mähen.

Auf keinen Fall soll man aber mit dem Schnitt des Getreides zu lange warten. Das Getreide lockert sich in den Spelzen und fällt, wenn es zu lange auf dem Halme steht, beim Mähen aus. Der Ausfall an Getreidekörnern kann durch zu spätes Mähen ganz beträchtlich sein. Es dürfte deshalb richtiger sein, lieber etwas früher zu mähen, wenn man große Flächen zu bewältigen hat und befürchten muß, daß ein Teil des Getreides totreißt wird, wenn man zu lange mit dem Beginn des Einschnittes wartet.

Dr. G. B.

Letzte Meldungen.

Ghasso, 4. Juli. Die italienische Presse ist außer sich über den Vormarsch griechischer Banden nach Berat, das in dem an Balona grenzenden Gebiet Albanien liegt. Italien könne die Befehle nicht zulassen. Die Regierung warte nur noch auf bestimmte Nachrichten, um dann von Griechenland Erklärungen zu fordern. (u.)

Stockholm, 4. Juli (tu.) Die öffentliche Meinung in Schweden verlangt ungehört energisches Vorgehen gegen die russische Neutralitätsverletzung bei der Beschießung des „Albatros“. Die russischen Kreuzer schossen noch, als „Albatros“ auf dem Strande lag und die Granaten gefährdeten berart das schwedische Ufer, auf das sie niederfielen, daß die Leuchtturmwärter und andere Personen fliehen mußten. Beim Aufsuchen des „Albatros“ spielte die Musikpötte an Bord die deutsche Nationalhymne und die Besatzung rief Hurra. Die Toten wurden unter Überaus großer Teilnahme der schwedischen Bevölkerung feierlich auf dem Friedhof des Ortes Roma beigesetzt, die Verwundeten werden sorgfältig gepflegt. Für die unterwundene Besatzung, 199 Mann, wurde ein Internierungslager im Roma eingerichtet, die Offiziere sind in Bürgerquartieren. Eine Abteilung des golländischen Regiments wurde an die Ostküste beordert, um weitere Neutralitätsverletzungen durch die Russen zu verhindern.

Paris, 4. Juli (tu.) Der Chefredakteur der Revue hebdomadaire begab sich nach Rom und suchte eine Audienz beim Papst nach, um sich näher über die neulich in der „Liberte“ veröffentlichten Meinungen des Papstes zum Krieg zu unterrichten. Die neue Erklärung des Papstes stimmt aber im wesentlichen mit der ersten Erklärung in der „Liberte“ überein. Trotz aller Erregung beim Bierverbande bleibt der Papst also bei seinem die Gerechtigkeit und die Wahrheit stützenden Urteil.

Genf, 4. Juli (tu.) Die Schweizerische Delegationenagentur meldet: Das Kriegsgefangenenlager in Calabianda auf Korsika ist am 26. Juni aufgehoben worden. Die Gefangenen wurden nach Cerville auf Korsika transportiert. Briefschaften sind nach Cerville direkt, Pakete nach Gare Brunete Cerville zu adressieren.

Rotterdam, 4. Juli. Im amerikanischen Hospital zu Washington fand gegen Mitternacht eine Explosion statt, die im Senatsflügel einen größeren Schaden anrichtete. Das Gerücht, daß es sich um ein Bombenattentat handelte, bestätigte sich nicht. Die Ursache war wahrscheinlich eine Gasexplosion. (u.)

New York, 4. Juli (tu.) Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben des Bankiers John B. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durchbohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter wurde verhaftet.

Basel, 4. Juli (tu.) Den Baseler Nachrichten zufolge wird sich in nächster Zeit ein Vertreter des Vatikan nach der Schweiz begeben, um dort eine besondere Aufgabe zu erledigen, nämlich den Verkehr des Vatikan mit seinen Vertretern in den kriegführenden Staaten von der Schweiz aus schneller und sicherer zu gestalten und auch beim Austausch der Schwerwundenen an Ort und Stelle zu sein.

Schweden verlangt von Rußland Genugtuung.

Stockholm, 5. Juli (tu.) Ueber Rußlands Neutralitätsbruch (siehe „Stockholms Dagbladet“): Es ist offenbar, daß die ganze Sache eine vollständige Genugtuung von der russischen Regierung fordert, wenn sie andauernd mit einem guten Verhältnis zu Schweden rechnen will, was sie bis jetzt für ihren aufrichtigsten Wunsch erklärt hat. Von russischer Seite sind Versuche gemacht worden, den ganzen Vorfall zu verkleinern. Wir haben jedoch keinen Grund, das Geschworne nachgiebig zu übersehen und wir erwarten, daß die russische Regierung uns baldigst die Genugtuung gibt, die unser unbefristetes Recht ist.

Dest in Astrachan.

Moskau, 5. Juli (tu.) In Astrachan und Umgebung verbreitet sich die Pest, was jedoch amtlich verneint wird. In den bisherigen drei Herden sind über 20 Menschen an der Seuche gestorben. Die sanitären Maßnahmen sind völlig ungenügend, wie immer in Rußland, und daher ist es nicht unmöglich, daß die Seuche auch in das russische Heer eingeschleppt wird.

Scharfe Note Schwedens an England.

Stockholm, 5. Juli (tu.) Wie aus Stockholm gemeldet wird, richtete Schweden eine scharfe Note an London wegen der Anhaltung seiner Schiffe durch englische Kriegsschiffe. Die Note droht die völlige Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England an

100 000 australische Soldaten abfahrtsbereit.

Genf, 5. Juli (tu.) Wie Agence Fournier meldet, hat die australische Regierung die Einreichung von 100 000 Mann beendet, die zur Abfahrt nach England bereit sind.

Die deutschen Missionare in Indien.

Amsterdam, 5. Juli (tu.) In Indien befinden sich, wie der englische Kolonialminister erklärte, 442 Missionare feindlicher Staaten, in der Mehrzahl Deutsche. Von diesen Missionaren sind 70 in Gefangnissen, 150 in ein fester Wohnplatz angewiesen worden. Die übrigen können sich frei bewegen, nachdem sie das Versprechen abgegeben haben, daß sie sich jeder mit dem Krieg zusammenhängenden Handlung enthalten wollten.

Französische Sträflinge zur Auffüllung des Heeres.

Genf, 5. Juli (tu.) Im Einklang mit dem französischen Kriegsministerium beschloß der Stabschef, die staatsgefängenen Zivilisten, die den mobilsten Klassen angehören, soweit sie nicht gleichzeitig zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt sind, bedingungslos in Freiheit zu setzen und ihrem Truppenteil einzuverleihen.

Aus Stadt und Land.

— Was die Woche brachte. Wohlwend war der ausgiebige Regen in den ersten Tagen der vergangenen Woche. Die Sommererfrüchte, die in ihrem Wachstum etwas zurückgeblieben waren, holten bald alles nach und erfreuen uns nun auch durch ihren trefflichen Stand. All die vielen Klagen der kändigen Köppler waren wieder einmal umsonst. Zu den Beerenfrüchten, die jetzt geerntet werden, ist nun auch noch die beliebteste unserer Steinfrüchte, die Kirsche, hinzugekommen. Balsamischen Duft verbreiten die erschlossenen Lindenblüten. Eine reiche Honigernte winkt den Imkern, doch wird der seit Kriegsbeginn eingesehete Zucker schon hinreichend auch für eine übermäßige Preissteigerung dieses allgemein beliebten Genuss- und Heilmittels sorgen, so daß Honig nur für besser Begüterte zu haben sein wird. Großes Unheil konnte in der Familie H. in unserer Stadt entstehen, wenn der teuflische Plan des daselbst bediensteten Kaufmanns, die Herrschaft mit Schwefelsäure vergiften zu wollen, gelungen wäre. Etwas regerer Befehl herrschte anlässlich des Vortragsabends vom landwirtschaftlichen Verein am vorigen Mittwoch. Die lieben Hausfrauen der Gemeinden Tanneberg und Blankenstein spendeten in opferwilliger Weise bedrängten Besitzern in Öpferweiden nicht weniger als 120 Hühner. Wie man bemerkt ist, daß Kos verwundeter Krieger zu erleichtern, beweisen die Einladungen, die man an sie ergehen läßt. Frau Oberleutnant Wunderling in Neukirchen lud die Verwundeten des Rossener Lazarets, 30 an der Zahl, zu sich und bereitete ihnen im Verein mit ihrem Vater, dem Herrn Stadtrat Bed-Rossen, einen genussreichen Tag. Auch von Grumbach ist Gleiches zu berichten. Hier war es der Frauenverein — die Viehesbetätigung desselben ist ja schon hinreichend bekannt — der ungefähr 35 Verwundete aus dem Vereinslazarett Saalhausen zu sich entbot und sie in dem schattigen Garten des Pfarrgrundstückes mit Kuchen, Kirschen und Abendbrot bewirtete. Fast die ganze Gemeinde nahm Anteil, überkreuzte die Gäste beim Einzuge mit Blumen und füllte beim Weggange die Kuffade der Schelenden mit allerhand Schwaren und sonstigen nützlichen Sachen. Auf die Begrüßung durch Herrn Pfarrer Dr. Wahl dankte Herr Lazarettinspektor Hofmeister. Allgemeiner Jubel brach aus, als kurz vor dem Aufbruch noch der von den Verwundeten und dem Arbeitspersonal hochgeschätzte Chefarzt, Herr Sanitätsrat Dr. Fernbacher-Zanderode, erschien. Mag die Opferfreudigkeit immer weiter um sich greifen und jeder Dabeimgebliebene bestrebt sein, durch Wohltun wenigstens einen kleinen Teil der Dankeschuld an unsere tapferen Krieger abzutragen! Wenn auch am Schlusse, so gelten doch alle Neigungen und Empfindungen unseres Herzes nur allein den im Felde stehenden Kriegern, mag es sein, um ihre Beförderungen und die ihnen gewordenen Auszeichnungen oder ihre hervorragende Taten in der Front besonders hervorzuheben. Auf allen Schlachtfeldern sind uns abermals Berichte gemeldet worden, die uns nur erfreuen konnten. Gott gebe, daß das Ende des schrecklichen Krieges bald herannahe und ein ehrenvoller Friede uns beschieden sei!

— Der Besuch der Verwundeten aus dem Lazarett Meissen, der auf Einladung des hiesigen Turnvereins D. T. erfolgte, hatte das Gepräge eines kleinen Volksfestes. Daß die Anteilnahme der Bürger nicht durch Neugier hervorgerufen, sondern nur als Zeichen besonderer Aufmerksamkeit gegen die Verwundeten anzusehen ist, mag gleich vornweg festgesetzt sein. Sellen dürften wohl soviel Menschen zu einem Empfang auf dem Bahnhofs sich eingefunden haben. Hier hatten die Mitglieder des Turnvereins mit ihrer Vereinsfahne als Gastgeber Aufstellung genommen. Mit Hurraufen wurden



Das Goethehaus in Torbole am Gardasee, wo Goethe wählte als er die „Iphigenia“ dichtete.

die Gäste, mit den Begleitmannschaften etwa siebzig an der Zahl, empfangen und nachdem jeder einzelne von jungen Mädchen der Damenriege mit Rosen geschmückt worden war, nach dem Schützenhaus geleitet. Im Schatten der jetzt so herrlich blühenden Linden wurde der Kaffee eingenommen. Die vorzüglichen turnerischen Vorführungen der Knaben, Mädchen, Damen und Mitglieder unter der trefflichen Leitung des Turnwarts Willy Schubert fanden allgemeines Beifall. Nach einem abgefügten Kundgang durch die Stadt gruppierte sich der Zug um das Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz. In hergewinnender Ansprache dankte hier Herr Schuldirektor Thomas den verwundeten Kriegern für ihre uns und dem geliebten Vaterland geleistete schwere Kriegsarbeit und wünschte allen recht baldige und volle Genesung. Auf die begrüßenden Worte seitens des Vorstandes, Herrn Kaufmann Seidel, während der Abendmahlzeit im Gasthof zum Goldenen Löwen dankte Herr Feldwebel Reichelt namens der Verwundeten und bemerkte dabei, daß der Aufenthalt in Wilsdruff mit zu den schönsten Tagen ihres Lebens zähle. Von Gönnern und Freunden waren Kirschen und Zigarren in reicher Menge geschickt worden, die gern und mit großem Danke entgegengenommen wurden. Sogar die kleinen Zöglinge unseres Kinderhortes wollten nicht unter denen fehlen, die die Krieger zu erfreuen suchten. Unter Anleitung ihrer über alles geliebten Tante, dem Fräulein Dert, hatten sie aus Papierstreifen, die in den Reichsfarben gehalten waren, Körbchen geflochten, die sie an die Verwundeten verteilten. Beim Abschied am Haltepunkt erhielt noch jeder Soldat ein Rosensträußchen. Die Rückkehr nach Meissen erfolgte mit der Versicherung herzlichsten Dankes. — Hieran anschließend sei gleichgültig bemerkt, daß die Verwundeten des Lazarets Saalhausen, einer Einladung von Frau Kaufmann Rogberg folgend, nächsten Mittwoch nachmittag in deren Garten am Stadtgraben sich zum Besuche einstellen werden.

— Vereitelter Mordplan. Der als Kaufmann bei Herrn Weinereibesitzer Heinke bedienstete und überbelehunte Max Wange aus Oberpermsdorf suchte, um Grund zu seiner Entlassung zu haben, seinen Dienstherrn mit Schwefelsäure zu vergiften. Die erst seinem Dienstherrn entwundene Säure hatte er in die mit Kaffee gefüllte Tasse und Kanne geschüttet. Als Herr Heinke die Tasse mit dem verderbenbringenden Inhalt zum Munde führte, fiel ihm sofort der Geschmack auf, und es war ihm noch möglich, den schon zu sich genommenen Schluck wieder von sich zu geben. Nach eindringlicher Mahnung gelang endlich der jugendliche Verbrecher dem herbeigeholten Schutzmänn die Tat mit dem Bemerkten ein, daß er sich schon lange mit dem Gedanken herumgetragen, aber noch immer keine Gelegenheit zur Ausführung gefunden habe. W. wurde in das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

— Verkrümmung von Isolatoren. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß von Unbekannten die Isolatoren der Heberlandzentrale Gröba mit Steinen aus Hebermut zertrümmert worden sind. Der eifrigen Nachforschung des Gendarmen von Wilsdruff gelang es, fünf solcher Missetäter zu ermitteln, die auf der Strecke Unterdorf-Resselsdorf dergleichen Unfug verübten. Sie wurden zur Anzeige gebracht. Im Interesse der Allgemeinheit ist es erwünscht, daß das Publikum hierauf ein scharfes Auge hat.

— Verhaftung. Die Dienstmagd Emma Fröhlich, im Dienste bei Frau Gutäbiger Schwab in Blankenstein, die in letzter Nacht einer Mißdiensteten ein Sommerkleid gestohlen hatte, wurde heute mittag von der hiesigen Orts-polizei verhaftet.

— Gerade in diesem Jahre muß der Ratten- und Mäusebefämpfung besondere Beachtung geschenkt werden. Es mag daher nochmals darauf hingewiesen werden, daß der Vertreter der Deutschen Landwirtschaftlichen Vereinigung, Zentralstelle heute am hiesigen Plage eingetroffen ist, um seine Wirksamkeit zu beginnen. Aus den uns von Herrn Inspektor Weg vorgelegten amtlichen Zeugnissen ist zu ersehen, daß derselbe schon in vielen Stadt- und Landgemeinden, staatlichen Anstalten usw. mit gutem Erfolge seine Tätigkeit ausgeübt hat. So wurden in einem einzigen Stalle an einem Tage 21 tote Ratten zur Strecke gebracht. Es ist dies ein guter Beweis für die Wirksamkeit des Präparats. Wer also bei verhältnismäßig geringen Kosten seine Grundstücke von der Hamster-, Ratten- oder Mäuseplage befreit haben will (siehe Inserat), wird ersucht, seine Adresse baldigst in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzuliegen.

— Presden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt sind im Monat Juni dieses Jahres 49 Einäscherungen erfolgt und zwar 35 männlichen und 14 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 47 evangelisch, 1 katholisch und 1 mosaisch. In 47 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 2606 Einäscherungen.

Kirchennachrichten

- für Mittwoch, den 7. Juli.
- Wilsdruff.**
Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
 - Resselsdorf.**
Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion, Pfarrer Heber.
Abends 7 Uhr Kriegsbetende, Hilfsgehilfen Männer.
 - Limbach.**
Abends 8 Uhr Kriegsbetende.
 - Blankenstein.**
Abends 8 Uhr Kriegsbetende.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Wanderfest des Kreisvereins für innere Mission.
Sonntag, den 11. Juli 1915, in Wilsdruff.
Nachmittags 4 Uhr Festgottesdienst. Festprediger: Herr Pfarrer Hülke-Röhschenbroda.
Nach dem Gottesdienste Versammlung im Gasthof zum weißen Adler, Vortrag des Herrn Pastor Wendelin-Dresden über „Krieg und innere Mission“.
Unsere Vereinsmitglieder und alle Freunde der inneren Mission, Männer und Frauen, werden zur Teilnahme herzlich eingeladen.
Meissen, am 2. Juli 1915.
Der Meißner Kreisverein für innere Mission.
Sch. Justizrat Dr. Frese.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, dass ich meine Wohnung von Rosenstrasse 86 nach
Poststrasse 155
gegenüber dem Postamt verlegt habe.
Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung entgegenzubringen.
Hochachtungsvoll
Max Gesecke, Schneidermeister.

Erdbeeren Freundliches, sauberes und helles
Johannisbeeren Hausmädchen
17-18 Jahre alt, eventuell auch vom Lande, sucht für 1. August
Frau Agnes verw. Krippenkapel, Zellaer Straße.

kaufen jedes Quantum per Kasse
C. R. Sebastian & Co.

Hamster- u. Rattenplage.
Feld- und Hausmäuse, Hamster, Ratten, Maulwürfe, Schwaben, Wanzen und Rotten beseitigt die
Deutsche Anzeigeförderung-Zentrale Leipzig
mit den bewährten Rattinex-Präparaten durch Infektion unter langjähriger Garantie bei geringem Preise. Werte Bestellungen werden in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
Betz, Inspektor.
Bin nur wenige Tage hier am Plage.

Sensen, haarscharf
Sicheln
Sensenringe
Dengelhammer
Dengelambosse
Wetzsteine, Wetzfässer
in Horn und Blech
Sensenschoner
billigst bei
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.
Rumänisches
Petroleum
empfiehlt
Dugo Busch.
hat abzugeben.
Wid, Blankenstein.

Ich warne jeden, der meiner Frau etwas borst, da ich keine Zahlung leiste.
Gustav Döhlein, Tanneberg.

Wohnung
(1. Etage) 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu bez. hen.
Rebauer, Tharandter Straße 134.

Böcher Rübenhacken
mit auswechselbaren Blättern in verschiedenen Größen
extra starke
Distelstecher
empfiehlt billigst
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Möbliertes Zimmer möglichst unter Mietvermittlung, 1. August gesucht. Werte Offerten unt. 2377 an d. Exp. dies. Bl. erb.

Sonntag nachmittag 1/6 Uhr entschlief sanft mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Grossvater, Herr
Moritz Fuchs
Schmiedemeister.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag um 3 Uhr statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer heissgeliebten teuren
Fridel
ist es uns Herzensbedürfnis, allen unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank unserem lieben Herrn Pfarrer Wolke für die vielen Beweise seiner warmen Anteilnahme und die wahrhaft tröstenden Worte am Krankenlager sowie am Grabe. Besten Dank auch der lieben Jugend für die reiche Spende und zahlreiches Grabgeleit. Herzlichen Dank noch allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck.
Wilsdruff, am 5. Juli 1915.
Im tiefsten Schmerze
die tiefgebeugte Familie Andrä.
„Ruhe sanft“.